

Rapport 15. Dez. 2005 bis 4. Jan. 2006

Wir, mein Partner Peter, welcher mich auf dieser Reise begleitete und ich, sitzen im Terminal Milano, morgens um 6 Uhr. Alles ist noch leer und die Cafés geschlossen, dabei hätte ich grosse Lust auf einen guten Café, den ersten nach 3 Wochen. Den ersten Kälteschock habe ich mit meiner langärmeligen Bluse bereits beim Aussteigen aus der kuschelig warmen Air Madagascar- Maschine abbekommen. Aber sicher werden wir dafür mit einer wunderbaren Sicht in die Alpen belohnt werden, denn der Himmel ist voller Sterne. Die Vorstellung, bald wieder Skitouren in tiefverschneiter Landschaft machen zu können, wird mir helfen, die Kälte erträglicher zu empfinden.

Im Masoala - Regenwald

Wir kommen direkt vom Masoala Regenwald und hatten teilweise bis 40 Grad. Die Masoalahalbinsel ist die niederschlagreichste Region von Madagaskar. Hier fällt ca. 3 mal soviel Regen wie im schweizerischen Durchschnitt. Erstmals seit Jahren gönnte ich mir eine Woche Ferien in Madagaskar, um ein neues Gebiet kennen zu lernen. Wir nannten den Regenwald spontan Trockenwald, denn seit fast 2 Monaten hat es nicht mehr geregnet. Die Bauern sprachen von der grossen Dürre und ihrer Besorgnis, dass sie massive Ernteeinbussen erleiden werden. Wir, die wir aus der trockenen Savanne kamen, empfanden es alles andere als dürr, überall grünte es....und das Durchforsten des Waldes ohne „Getropfe“ von den grossen Bäumen herunter und ohne den erstmals nach Mada mitgenommenen Regenschutz, bereitete uns natürlich viel mehr Freude. Allerdings mussten wir das arge Schwitzen bei der drückenden Hitze in Kauf nehmen. Aber man kann ja bekanntlich nicht den Fünfer und....Die Lemuren waren hingegen in der Trockenperiode sehr aktiv und wir sahen viele rote Vary. Sie lieben den Regen etwa gleich wie wir.

In einem kleinen Hüttchen am Rande des Meeres lebten wir wie Robinson Crusoe, wie im Paradies. Hier wächst der üppige Regenwald bis zum kilometerlangen, gelben Sandstrand hinab. Der menschenleere Strand ist einzig ab und zu durch bizarre Gesteinsformen (zum Teil vulkanisch) unterbrochen. In einer Lodge mit etwa 7 Hüttchen waren wir die einzigen Gäste und wurden vor allem von der Köchin sehr verwöhnt. Jeden Morgen backte sie eigenes Brot im Holzbackofen und schälte mir sogar die Tomaten damit ich ja kein Risiko eingehe (frühere Leser kennen ja mein Amöbenproblem...). Schon morgens um 6 Uhr schnorchelten wir im warmen Meer um uns etwas abzukühlen und abends nach 21 Uhr genossen wir das Nackt baden. Viel anderes blieb uns gar nicht übrig, da die Lodge um diese Zeit die paar Lämpchen löscht, indem sie den Dieselgenerator abstellt. Im wahrsten Sinne mit den Hühnern aufstehen und mit ihnen ins Bett gehen. Allerdings schlüpfen wir nie unter die Decke, das wäre viel zu heiss gewesen, aber auch nicht unter das Moskitonetz, ohne vorher noch mit der Taschenlampe die roten Äuglein der nachtaktiven Lemuren zu bewundern.

Elektrischer Strom ist knapp

Apropos Licht und Energie. Die JRAMA, das staatliche Elektrizitätswerk, steckt noch immer in der Krise und über die Hintergründe war nichts Gesichertes zu erfahren. Es hat

aber zur Folge dass in den Städten massive Stromunterbrüche angeordnet wurden. In Tuléar z.B. hat es von 20 bis 21 und von 23 bis 07 Uhr keinen Strom. Peter musste meistens unrasiert am Frühstückstisch erscheinen und aus dem Kühlschrank im Zimmer floss jeden Morgen Wasser vom abgetauten Eis. Grössere Hotels und Geschäfte haben sich mit Dieselgeneratoren eingedeckt, einige mussten aber auch schliessen. Vor allem in Diego sei es schlimm. Dort gibt es von 20 bis 22 und von 24 bis 15 Uhr keinen Strom. Restaurants hätten auch schliessen müssen, weil das Banditenwesen zugenommen habe und die Sicherheit der Gäste nicht mehr gewährleistet werden kann. In Tuléar haben wir unser Nachtessen extra auf 20 Uhr festgelegt, da bekanntlich das Kerzenlicht - Essen romantisch, die Büroarbeit hingegen eher beschwerlich ist, vor allem wenn man langsam Brillenträgerin wird.

Nun zurück zu Masoala. Nach 4 Tagen verliessen wir das Paradies und fuhren mit dem kleinen Motorboot zurück nach Maroantsetra wo wir wegen der rauen See "pflotschnass" ankamen. Ehrlich gesagt, ein wenig war vermutlich auch Angstschweiss für die Nässe verantwortlich, denn mir kamen die Wellen teilweise wie 2 Mann hoch vor und ich befürchtete immer, dass mein Koffer mit all den Dokumenten vom Projekt über Bord gehen könnte. Im wunderschönen Relais de Masoala fühlten wir uns wie in die Welt von Reisebüroprospekten über die Südseeinseln versetzt.

Am nächsten Tag wollten wir einen Tagesausflug zur Insel Nosy Mangabe machen. Da gibt es 2 weitere Lemurenarten zu sehen. Nun regnete es aber und wir kamen so nun wenigstens auch noch zu unserem Regenwälderlebnis- aber es ist uhhhh nass! Janette, die neue Gerantin der Lodge, welche ich von früher her kannte, fragte uns schon am Vorabend ob wir ein Picknick mitnehmen möchten. Gerne wollten wir, da es draussen sonst gar nichts gibt. Als ich dann das Lunchpaket an der Rezeption abholen wollte erschrak ich. Unser Picknick bestand aus einer Köchin, einem Holzkohlenherd, verschiedenen Körben und einer Tiefkühltasche. Alles kam ins Boot und währenddem wir auf der Insel 3 ½ Std im Regen durch den Wald stapften, bereitete die Köchin uns unter einem Schilfdach einen Kabis/Rüebli Salat, Curryreis und Zebuspiesschen zu. Sogar heisses Wasser mit Nestlécafépulver und Zucker standen auf dem Tisch. Das Tassli war, aber so schmutzig, dass ich mir den Kaffee schenkte. Künftig werde ich mich jeweils im Voraus erkundigen, was das Hotel ins Lunchpaket zu stecken gedenkt.

Meine Arbeit für unser Projekt in Tana und Tuléar

Nun aber einen Sprung rückwärts, zum Anfang meiner Mission.

Ich hatte dummerweise nur einen Tag in Tana geplant und so blieb mir nichts anderes übrig als gleich nach der Ankunft um 7 Uhr bei SOLTEC (deutsch-madag. Verein für Waisenkinder), bei welchem wir die Parabolkocher beziehen, die erste Sitzung zu haben. Danach ging es zum Aussenministerium. Der zuständige Beamte war voll des Bedauerns, dass die Erneuerung unseres accord du siège (Akreditierung um als NGO tätig sein zu können) nun schon seit April 05 auf dem Weg durch sieben Ministerien ist. Jetzt liege unser Dossier leider beim Bildungsminister, er sei der Letzte der es unterzeichnen müsse und er habe nichts in der Hand, um ein anderes Ministerium zu veranlassen, schneller zu arbeiten. Mit Tolo, meiner rechten Hand in Tana, ging es per Taxi ab zum Bildungsministerium. Der dort zuständige Beamte war etwas verlegen, ertapten wir ihn doch beim Patiencespielen am PC. Ja, das Dossier sei bei ihnen, aber der Minister habe es dem directeur du recherche gegeben, damit er dies vor Ort, in Tuléar, prüfe. Dieser sei leider nicht hier, sondern an einem Kongress über Umweltthemen in Tuléar. Sofort telefonierte ich mit Chantal, unserer Leiterin in Tuléar. Ja der Direktor sei gestern im Zentrum gewesen und hätte sich sehr lobend über unser Projekt geäussert. Ich traf ihn dann anderntags am Flughafen in Tuléar als ich mit dem Flugzeug ankam und er mit derselben Maschine zurück nach Tana flog. Dies gab uns Gelegenheit, ein kurzes Gespräch zu führen und das obligate Ritual der Visitenkärtchen zu erledigen. Tatsächlich erhielt ich viele Komplimente und er fand, wir sollten uns

unbedingt weiter entwickeln im Süden. Selbstverständlich würde er nun am Montag das Dossier unterzeichnen, Tolo müsse es am Nachmittag abholen. Tolo ging täglich erfolglos wieder hin. Der directeur war in einer Sitzung, wurde zum Minister abberufen etc. etc.. Erst am Donnerstag hatte er Zeit, weil er offenbar noch ein ausführliches Gespräch mit Tolo haben wollte. Das Dossier ging dann für die Unterzeichnung zurück zum Bildungsminister - dann kamen die Festtage.

Zurück nach Tana. Wir konnten also im Moment nichts weiter unternehmen, um die Verlängerung, als NGO offiziell akkreditiert zu werden, endlich wieder zu erhalten. Dabei drängte die Zeit: Ende Dezember sollte unser Container (Transportkosten gesponsert von der schweizerischen Speditionsgesellschaft) in Tuléar eintreffen. Kurz vor Mittag fuhren wir noch schnell zum Zollministerium. Man kann ja trotzdem mal anfragen, ob wir die def. Zollbefreiung für diesen Container auch bekommen könnten, wenn das Dossier „accord du siège“ kurz vor Fertigstellung ist. Nein, nichts zu machen, erwidert uns die zuständige Dame, konnte mir aber noch kompetent Auskunft geben, welche Papiere nun noch für den Zoll beizubringen sind. Dann ging es zurück ins Hotel de France wo wir mit dem Schweizer chargés d’Affaires und einer Mitarbeiterin zum Mittagessen verabredet waren. Sie freuten sich sehr über das Kochbuch, welches wir ihnen als Geschenk mitbrachten. Die Zeit war zu kurz, hatte ich doch um 14 Uhr schon das nächste Treffen beim höchsten UNO Verantwortlichen für Madagaskar. Abends hatten wir dann ein Nachtessen mit Eloi von der TENEMA (Total Energie). Er installierte uns die gesamte Solaranlage in Ejeda und rapportierte mir über die ausgeführten Arbeiten und über die beiden Elektriker von uns, welche er kostenlos während 4 Wochen im solartechnischen Bereich ausbildete. Todmüde sanken wir ins Bett und nahmen den Platzregen, der die Stadt beinahe unter Wasser setzte, kaum mehr wahr.

Anderntags ging es per Flug nach dem heißen Tuléar. Ich war überrascht, wie schnell die Pflanzen und Bäume in unserem Zentrum gewachsen sind. Wir vernahmen viele positive Nachrichten, unter anderem auch, dass unser Businessplan die erste Hürde geschafft habe und die Union Européene wirklich anstrebe, im Süden 40 Dörfer mit Solarkochern und einer minimalen Elektrifizierung auszustatten und dass ADES mit zwei anderen Organisationen dafür ausgewählt wurden. Weitere Verhandlungen werden Ende Januar geführt.

Noch eine mühsame Nachricht. Der Chef de Region hat die im April unterzeichnete Convention, wonach er 1000 Solarkocher zur Hälfte subventioniere, finanziell noch nicht ausgeführt. Fünfmal sind Chantal, Marcellin, Barison und ich, ihm auf die Bude gestiegen. Mit seiner Geschichte könnte ich wieder 3 Seiten füllen. Die 22 Chefs de Region hätten nun seit ca. 4 Wochen nicht mehr alle Macht und Geld, weil ihnen ein comité regional (vom Volk gewählt) mit 64 Mitgliedern zur Seite gegeben worden sei, welches nun Projekte überprüfen und absegnen müsse. Erst Mitte Januar würde dieser Rat aber erstmals tagen. Es war ihm sehr peinlich, dass er sein Wort nicht halten konnte. Ich zog alle Register und liess mich nicht einfach abfertigen. Es zeichnete sich der Ausweg ab, dass wir ein Gesuch für einen Vorschuss stellen könnten. In einer Stunde machte dies Chantal und lieferte ihm dieses wieder ab. Dann blieb aber die zuständige Buchhalterin für die Auszahlung in Antsirabe auf einer Dienstreise stecken und als sie endlich ankam, machte der Tresorier Probleme: Fazit: Bis zum 7. Januar gibt es noch kein Geld! Ja so funktioniert der Staat, es gibt dann häufig einfach kein Geld auch nicht zur Bezahlung der Löhne von Lehrern, Professoren, medizinischem Personal, Polizisten etc.

Unsere neue Werkstatt in Ejeda

Umso erfreulicher war dann die Ankunft in Ejeda. Eine tiptopp erstellte zweite Schreinerwerkstatt mit Haus für den Verantwortlichen und einer gut funktionierenden Solaranlage und mit einem Überraschungsgeschenk von TENEMA: Ganz aufgeregt zeigten mir die Leute, dass man vorne am Eingangstor auf einen Knopf drücken könne

und pst, pst, - es läutete im Haus des Verantwortlichen! Sowas Verrücktes! Chantal meinte, sie sei ganz eifersüchtig, so was hätten sie in Tuléar nicht. Es war so schön, wie kleine Kinder an Weihnachten, freuten sich die Angestellten.

Wir wollten eigentlich aus Kostengründen, dass der Wächter in seinem Dorf Ejeda wohnen bleiben sollte. Aber ich musste einmal mehr wieder einsehen, dass wir ihre Kultur und jahrelangen Gewohnheiten so schnell nicht umkrempeln können. Da hauste in einer Ecke in der noch leeren Schreinerei die Frau des Wächters mit ihren 3 kleinen Kindern und nicht nur die Familie wohnte bereits auf dem Terrain, sondern auch ihre ca. 5 Hühner, überall in den Häusern drin waren die Spuren zu sehen. In Madagaskar ist es üblich, dass der Wächter auf dem Terrain wohnt. Also erteilte ich den Auftrag, ein kleines Wächterhaus zu bauen, wohlwissend, dass dies im Budget der Rotarier nicht vorgesehen wurde. Ich hoffe nun auf die finanzielle Unterstützung durch die Migros (Kultur und Soziales), bei welcher ein Gesuch von uns zurzeit im Gespräch ist.

Glücklicherweise haben wir uns entschieden, ein kleines Häuschen (gite d'étape) zu bauen, das als Unterkunft für Mitarbeitende aus Tuléar dient. Die 3. Nacht im Hotely Gasy reichte mir nun vollends. Kackerlacken, Flöhe, Mäuse, Ratten, Dreck und Moskitos und von den „Sanitär Anlagen“ schon gar nicht zu sprechen.

Es ist auch unserem Personal von Tuléar nicht mehr zuzumuten, dort übernachten zu müssen und schon viele wurden in diesem Haus krank. Peter fluchte nachts leise vor sich hin und er bereute, dass er seine Jacke in Tuléar gelassen hatte, um dem Dreck und den „Viechern“ zu entfliehen würde er diese auch noch anziehen, obwohl es tropisch warm war. Er behielt alle Kleider an, inkl. Socken und er fand, künftig würde er SAC Hütten als 5 Sterne Hotels empfinden.

Pradel, der Verantwortliche für Ejeda, ist sehr stolz und freut sich, dieses Projekt beginnen zu dürfen. Und das Konkurrenzdenken steht auch schon in den Startlöchern, als er scherzend sagte, dass er vielleicht mehr Kocher verkaufen würde als Tuléar.... Er beginnt nun mit dem Einrichten der Werkstatt und der Herstellung der ersten Kocher. Auch meine Freude war sehr gross, dass nun unser zweites Zentrum fast fertiggestellt ist.

Ebenso bin ich überzeugt, dass bei den Rotariern ein grosses Freudegefühl aufkäme, wenn sie sehen würden, was sie da Eindrückliches und Sinnvolles ermöglicht haben mit ihrem damaligen Zirkuseventeinsatz.

Ich empfinde grosse Dankbarkeit den Rotariern gegenüber, dass sie dem Süden Madagaskars dieses grosse Geschenk gemacht haben. Unser Projekt ist ein Hoffnungsschimmer für die ganze, arme Region.

Im Namen der Belegschaft und dem Vorstand in Madagaskar und in der Schweiz sagen wir vorläufig **Misaotra tompko bezaka**, liebe Rotarier aus dem Kanton Zug.

An der Eröffnungsfeier werde dies dann noch vom Regierungsrats-Präsidenten, vom Maire etc. ausgedrückt, kündigte man mir an.

Regula Ochsner, Präsidentin
7. Januar 2006